

Zadruga Urbana

(DE)INSTITUTIONALISIERUNG DER (URBANEN) GÄRTNEREI

Dieser Text ist das Produkt kollektiver Arbeit. Er ist Ausdruck der anhaltenden Reflexion der Organisation im Feld städtisches Gärtnern, die grundlegend ist für die Praxis von Zadruga Urbana – der städtisch-agrarischen Plattform.

Seit 2010 verbindet Zadruga Urbana (Urbane Kooperative) Kollektive und Individuen in einer gemeinsamen städtisch-agrarischen Plattform, die nach Selbstversorgung durch Direkter Aktion strebt. Wir kollektivieren ungenutzten Boden in der Stadt und verwandeln diesen in Gärten, wir teilen Wissen, Werkzeuge, Gemüse und Saatgut, wir helfen mit solidarischen Aktionen, öffentlichen Kochaktionen, Tausch-/Verschenkmärkten mit Nahrungsmitteln, halten Diskussionen ab etc. Das Kerngebiet von Zadruga Urbana ist, Individuen und insbesondere Kollektive, die aktiv nach Alternativen zum dominanten System suchen zu verbinden, mit Hauptfokus im Bereich Selbstversorgung durch Gärtnerei.

* organisch?

Die Grundprinzipien von Zadruga Urbana sind:

- Selbstorganisation
- autonome, de-institutionalisierte Organisation
- Hierarchiefreiheit und direkte Demokratie
- Kollektivierung des Bodens
- solidarische Aktivitäten und kollektive Direkte Aktion
- Austausch von Wissen, Essen, Saatgut und Werkzeug
- Anti-Kapitalismus, Anti-Chauvinismus und Anti-Faschismus
- Gleichheit, Freiheit, Solidarität

Zadruga Urbana strebt nach:

- der Schaffung eines Netzwerkes von Kollektiven und Individuen basierend auf den oben genannten Prinzipien
- der Schaffung eines alternativen Marktes
- der Schaffung einer Samen-Bibliothek (sic! Vermeidung von "Samenbank")
- der Schaffung eines geeigneten Lagerraums für die Ernte
- der Schaffung eines Solidaritätsnetzwerks für grössere Aktionen, wenn nötig
- grösstmöglicher Nahrungsmittel-Selbstversorgung

Zadruga Urbana verpflichtet sich folgenden Gartenprinzipien:

- Prinzip der Nicht-Aktion: wenn du etwas später machen willst, mach das.
- Element der Überraschung: trotz des ersten Prinzipes schaffen wir Dinge
- Prinzip des Experimentierens: wenn du etwas tun willst, mach es so wie du glaubst dass es klappt, auch wenn in den Büchern etwas anderes steht.
- Prinzip der Mono-Kultur: wenn du einen Haufen anpflanzt, wird zumindest irgendetwas wachsen, auch wenn die Hälfte nicht wächst.

Webpage: zadruгаurbana.wordpress.com

E-mail: zadruгаurbana@riseup.net

2015; Übersetzung Jan 2016

Die Tätigkeit der Gärtnerei ist nach wie vor nicht voll und ganz integriert in die bestehenden sozialen Strukturen. Dieser Text versucht, grundlegende Probleme an der Institutionalisierung der Gärtnerei zu definieren, sie zu erklären und mögliche Lösungen oder Handlungsmöglichkeiten jenseits der aufgedrängten Normen vorzustellen. Die Frage dabei ist, wie können wir unter den gegebenen Bedingungen diesen besagten Rahmen überwinden; als Individuen und insbesondere als Gruppen, die aktiv in Gärtnerei involviert sind.

Auf der Webpage der Stadtverwaltung von Ljubljana können wir unter der Sektion "Gärtnern in Ljubljana" folgendes Statement finden:

In der Stadtverwaltung von Ljubljana setzen wir fort, den Bereich der Gärtnerei zu regulieren und wir ermutigen unsere Bürger_innen, zu partizipieren.

Die Stadtverwaltung von Ljubljana hat – mittels der Entfernung von Gärten aus Orten, die nicht zur Gärtnerei geeignet sind und mit der Errichtung von Vorzeigegärten - gezeigt, wie der Fortschritt der Gärtnerei, von der viele Menschen begeistert sind, aussehen soll. Weil der Bedarf grösser ist als der bestellbare Boden, der der Stadtverwaltung von Ljubljana eingetragen ist, sind wir bereit, die Angebote von privaten Anbieter_innen weiterzuleiten. (link) 21.11.2014.

Im Grunde ist Gärtnern eine einfache und elementare Weise, Lebensmittel herzustellen. Nebenbei, insbesondere im urbanen Raum, treten auch andere positive Praxen aus, wie Wissensaustausch, gesundheitliche Verbesserungen, verschiedene kulturelle Aktivitäten, direkten Kontakt mit der unmittelbaren Umgebung, Mit-schaffung von Commons, etc. Diese sind alle Grauzonen für das System; Zonen der authentischen Selbstbestimmung, wo alle Entscheidungen direkt durch die Gärtner_innen getroffen werden, im Wechselspiel mit den Gegebenheiten. Dadurch eröffnen sie Orte, an denen es (noch) möglich ist, mit alternativer sozialer Organisation zu experimentieren. All dies ist nur möglich, weil der Staat und seine Strukturen noch keine vollständige Kontrolle ausüben.

Institutionen innerhalb des Kapitalismus haben bereits die meisten Aspekte unseres Lebens integriert, und versuchen zunehmend, mit der Gärtnerei fertig zu werden. Die Autoritäten beginnen zu kontrollieren, monitoren, observieren, zu erlauben, zu verbieten, zu monopolisieren, abzustrafen, vorzuschreiben, etc.

Artikel 13

Die Kontrolle über die Aktivitäten auf den öffentlichen Grünflächen (Wiesen, Wege, Spielplätze, Parkplätze und andere) obliegt der städtischen MOL gemäss Artikel 5. und 6. mittels dieses Erlasses durch die Pat_innen des Pachtvertrags.

Die lästige Eigenschaft des Kapitalismus ist seine Fähigkeit, alternative und marginale Ideen und Vorgänge zu absorbieren. Dies geschieht in dem Moment, wenn eine Idee oder ein Vorgang so wirkmächtig wird, dass das System bedroht ist oder wenn diese eine mögliche Marktnische bilden, durch die eingedrungen werden kann. Daher kam es, dass sich der Kampf der Aktivist_innen gegen Umweltzerstörung in Grünen Kapitalismus verwandelt hat, der Kampf gegen die globale Nahrungsmittelindustrie sich in Öko-, Bio-, und Fair-Marken gewandelt hat. Aus einem Kampf um öffentlichen Raum in der Stadt bekamen wir vermietete Gärten und ihre Manager_innen, die sogenannte Grüne Arbeitsplätze schaffen, und in der landwirtschaftlichen Sphäre ist der bestechende Kampf der gegen die Privatisierung von Saatgut. Grüne Cities wurden zur Norm der zivilisierten Gesellschaft, und das Grundbedürfnis nach Nahrung hat sich in den neusten Trend verwandelt. Die Kommerzialisierung der Grünen Politik ist der auf allen Ebenen gegenwärtig; von den Direktiven der Europäischen Bürokrat_innen über die staatlichen Regulierungen hin zu den Magistratserlässen – in den letzten Jahren wurde die Gärtnerei vermehrt durch Institutionen eingeengt. Institutionen selbst wickeln mithilfe von NGOs und unkritischen Individuen das Gärtnereiprojekt in das hübsche Cellophan der Pop-Kultur. Es ist hip, einen Garten zu haben. Du bist erfolgreich, wenn andere das über dich sagen. Als grösster Erfolg gilt, ein Gartenprojekt zu schaffen, dass finanziell und sonstig durch einflussreiche lokale, staatliche oder überstaatliche Eliten abgeseget ist.

Gentrification

Durch die Regulierung der Gärtnerei, können wir den Prozess der Gentrification beobachten, beispielsweise in den “zentralen” Stadtbereichen. In beiden Fällen verwenden Staatsapparat und die regierenden Eliten eine Sprache der Guten Absichten unter denen die Absicht nach Kontrolle und Profit verborgen liegen. Wie die “Scherbenviertel” verschlechtern Gärten heute den Anschein der “Europäischen Metropole”. Stadtviertel in Elitenachbarschaften zu verwandeln ist ähnlich wie unordentliche Gärten in vereinheitlichte Mieträume zu verwandeln – beides unter der Maske der “nötigen Re-Urbanisierung”, die die Lebensqualität in der Stadt heben soll durch die Schaffung von Räumen die deklarierten Standards entsprechen, welche den Nutzer_innen wiederum die Hände binden und Kreativität unter diesen unterbindet. Interessant ist, wie das Problem der Gärtnerei im öffentlichen Raum als eine Frage der Ästhetik dargestellt wird, während öffentliche Räume privatisiert werden und in “wunderschöne” Einkaufszentren verwandelt werden. Was die Stadtverwaltung oder der Staat nicht vermag, wird von ambitionierten Individuen mit der “richtigen Idee” und/oder der entsprechenden Institution geschafft.

den Räumlichkeiten der Bezirksämter wollen, ist es deren Pflicht, diese zur Verfügung zu stellen, ohne den Vorgang durch Paperiarbeit oder Kosten zu erschweren. Wenn wir einen Ort für Workshops brauchen oder einen, um das Gartenwerkzeug zu lagern, muss es selbstverständlich sein, dass sich so ein Art irgendwo findet, ob in verlassenen Fahrradkellern, aufgelassenen Wäschekammern, ... oder dass wir Hütten ohne bürokratische Komplikationen selbst aufstellen können. Wenn wir in Dialog mit imaginativen Vertreter_innen der Regierung treten, dürfen wir ausser Untertänigkeit nichts erwarten. Wir haben genug von unproduktiven Monologen vonseiten der Machtpositionen, die in solchen Fällen üblich sind. Davon haben wir genug. Es ist Zeit für Action!

Aber das ist klarerweise eine Langzeitperspektive, die langsam und graduell über Jahre aufgebaut werden muss. Viele Fehler warten darauf, gemacht zu werden, und viele Verlockungen in Form von kunstvollen Abkürzungen müssen auf dem Weg zu *Community*-Selbständigkeit überwunden werden. Vor allem müssen wir also beständig sein. Diese Arten von *Communities* arbeiten langfristig, ohne vorgeplanten zeitlichen Rahmen, denn dies ist die einzige Möglichkeit, die Beschränkungen von Projekt-Arbeit zu überdauern und die Zeit zu finden, unterwegs selbständige und einzigartige Funktionsweisen zu entwickeln. Dieser Weg ist geprägt von experimentieren und lernen. Die Gesellschaft findet uns vielleicht ein bisschen verrückt, als ob wir gegen Windmühlen ankämpfen, aber das sind alles Zeichen, dass wir in die richtige Richtung unterwegs sind, denn die Langzeit-Involviertheit, kollektive Selbstkritik und Bescheidenheit bringen kleine, aber für uns bedeutende Errungenschaften.

Daher propagieren wir keine vorgeschriebenen Funktionsmuster, die für alle passen sollten. Wir nehmen zur Kenntnis, dass wir alle verschieden sind, und einige auf diese oder jene Weise operieren. Ausserdem mag einfach nicht jede_r mit allen anderen zusammenarbeiten, aber wir sind immer noch der Ansicht, dass ein Streben nach einer selbstorganisierten, autonomen und horizontalen Gesellschaft eine gute Praxis darstellt mit dem Langzeitpotenzial, andersartige, nicht-restriktive und nicht-hierarchische Beziehungen zwischen uns zu etablieren.

Sogar Königin Marie Antoniette verfiel der – zu dieser Zeit sehr populären – Gärtnerei, und eine idyllische Farm wurde im Park von Versailles errichtet, damit sie sich die Zeit vertreiben konnte – unmittelbar vor der Französischen Revolution.

Nehmen wir uns den Boden zurück!

Zadruga Urbana 2014, 2015

davon ab, ob ein Förderantrag angenommen wurde, oder vom persönlichen Interesse? Es ist wichtig, die kommunale Vision anzuerkennen, da die gesamte Arbeitsweise darauf basiert. Geht es um ein Projekt mit vorbestimmtem (Ablauf-)Datum, Agenda und Zielen, die verfolgt werden müssen, oder ist die Struktur eher organisch* und baut auf der Kollaboration der Individuen basierend auf aufrichtiger Eigeninitiative und dem Wunsch, etwas aufzubauen – dem Wunsch nach einem Prozess, den die Teilnehmenden unterwegs gestalten, verändern und verbessern, und wo das Ziel und Resultat nicht als ein finanzieller Ertrag festgelegt ist, sondern untrennbar mit dem Prozess selbst verknüpft ist?

Progressive Graswurzel-Initiativen und -*Communities* sind selbstorganisiert, egalitär, autonom und horizontal. Dort treffen sich die Leute wegen ihrem persönlichen Interesse an Kollaboration, und es entspringt ihnen selbst. Sie denken nicht lange drüber nach, was andere tun sollten, sondern kooperieren mit anderen um sich selbst und die *Community* zu verwirklichen durch einen Prozess der Direkten Aktion. Sie sind aktiv aufgrund ihres eigenständigen Bedürfnisses, und sie formen ihre Tätigkeiten nicht durch Faktoren ausserhalb der *Community* (vor). Um aktiv an der Erfüllung ihrer Wünsche und Gelüste zu sein, brauchen sie keine vorgefertigten Umstände, weil sie diese mitformen.

Das sieht relativ einfach aus, es ist de facto aber eine ziemliche Herausforderung, eine horizontale *Community* zu gründen, und die stellt einen Hauptpfeiler des andersartigen Werkens und Schaffens dar. Ein horizontales Netzwerk stellt eine beträchtliche soziale Kraft dar und hat das Potenzial, vieles zu erreichen. Eine Alternative jenseits der Beschränkungen, die uns die sozialen Regelwerke aufzwingen, kann durch Investitionen in den Aufbau und die Verknüpfung von Netzwerken erreicht werden. Erfahrungsaustausch und kollektives Arbeiten stellen gegenseitigen Support her, zum Beispiel in der Arbeit von “Jalla's Sonaravna sreda” (Umwelt-Dienstag – kostenlose Workshops, Saatgut-Tausch, etc.). Konsumismus muss durch Geschenke, Austausch und Verleih ersetzt werden, wie zB Zelemenjava (Gemüse-Austausch) das vormacht. Befehle müssen durch Dialog und freiwilliger Einverständnis ersetzt werden, wie in der Praxis des “Colnarska”-Gemeinschaftsgartens.

Es ist unverzichtbar, dass diese Netzwerke sich auch mit solchen verbünden, die nicht hauptsächlich an den selben Tätigkeiten arbeiten, und dadurch beitragen, eine Langzeitvision einer Anderen Gesellschaft zu etablieren, die auf Egalitarismus, Autonomie und Freiheit basiert.

Wir müssen die Verwendung der grundlegenden Werkzeuge innerhalb der *Community* normalisieren. Squatten, oder noch besser, das Kollektivieren von ungenutzten und verlassenen Orten sollte eine alltägliche Praxis sein. Wir müssen die öffentlichen Räume, die uns genommen wurden, wieder einnehmen und beginnen, sie nach unseren Bedingungen zu nutzen. Falls wir Meetings in

Artikel 14

Die Pächter_innen verpflichten sich den Garten zu kultivieren und haben einen ordentlichen Anschein zu pflegen.

Die Direkte Aktion, die das Grundprinzip der Gärtnerei war (finden – umgraben – aussäen – ernten – essen) ist durch Bürokratie ersetzt (fragen – Formular ausfüllen – unterschreiben – zahlen - ...).

Einerseits zerstört die Stadtverwaltung selbstorganisierte Gartenanlagen und verwandelt sie in vermietete, uniforme Rechtecke; andererseits kümmern sich geschäftlich orientierte Individuen um die Integration solcher Orte, wenn nötig sogar an der Baustelle (“Beyond a Construction Site” onkrajgradbistrica.wordpress.com/english). In deren Augen sind Orte, die nicht in das System integriert sind, vernachlässigte Orte mit Geschäftspotenzial. Billige Zonen, die manierliche Bürger_innen nach ihren eigenen Regeln arrangieren wollen, den Regeln der Bourgeoisie. Diejenigen, die in Harmonie mit der Macht und den Erwartungen der dominanten Kultur arbeiten, haben die Macht, authentische Initiativen, die in disintegrierten Zonen spriessen, zur Seite zu fegen.

Etablierte wie jüngst geschaffene Institutionen sind, wie gewohnt, eins geworden mit dem Fluss des Grünen Kapitalismus und der Populär-Politik von Grünen Städten, und haben darüber hinaus alles getan, um ihr Stück vom Himmlischen Kuchen abzubekommen, den die relativ neue politische Situation verspricht. Es ist die Politik, die so genannte “Grüne Arbeitsplätze” schafft, “partizipative Praktiken” anwenden, “vernachlässigte Räume revitalisiert”, “unterprivilegierte Gruppen inkludiert”, Das ist die Politik, die die Europäische Union als Leitlinie für ihren nächsten Treffpunkt auserkoren hat. In Zeiten, in denen die Leute mehr Demokratie verlangen, mehr Orte an denen sie sozialisieren können, auf unkommerzielle Weisen leben und arbeiten können; wenn sie sich der Misere ihrer Status' zunehmend bewusst werden, ist dies die Antwort um sie (wieder) passiv zu machen – bereitgestellt von den Autoritäten und ermutigt durch die begeisterte Hilfe des Nicht-Regierungssektors, dessen Institution auf der Schatzsuche nach den “Urban Furrows” (<http://brazde.org>) ihrer Stadt wetteifern.

Was meint Mateja Dolezan vom Büro für Stadtentwicklung des Magistrats, das verantwortlich für die Flächenwidmungspläne (18.5.2009) ist, über den Preis von 1,1 € pro m², und weiters über das Verhältnis zwischen sozialem Status der Antragsteller_innen und dem Preis:

“Der Preis kümmert mich nicht sehr, aber nichts ist gratis/frei. Vorher, als die Gärten illegal waren, waren sie vielleicht gratis/frei und jetzt ist das nicht mehr

so.”

“Ja, na klar, der soziale Status. Aber mir kommt das nicht teuer vor. Für manche Sachen musst du halt einfach bezahlen, wenn du sie willst. Es ist ja auch eine Art Erholung, und verglichen zB mit einer Tageskarte im Fitness-Center, kommt mir das nicht teuer vor.”

* aus der Bac-These von Karmen Bukovic: Probleme der Gärtnerei in Ljubljana – Perspektive der Ästhetik

Die Mechanismen der Integration verlaufen perfekt. Wenn sich die Leute nach den Regeln der Autoritäten spielen, bekommen sie alle möglichen Vorteile. Wenn sie den kultivierten Dialog mit der Stadtverwaltung aufnehmen, bekommen sie Boden. Wenn sie sich nett ausdrücken können, bekommen sie ihre fünf Minuten Ruhm im Fernsehen und noch zehn Minuten auf einem Symposium über Vorzeigebeispiele auf irgendeiner Fakultät. Wenn sie bereit sind, hinterm Computer anstatt produktiv im Garten zu verbringen, können sie sogar ein oder zwei Cent von der EU bekommen.

Aber für den Zugang zu diesen Privilegien musst du erst Zugang zu diesem Teil der Gesellschaft erlangen, was so gut wie unmöglich für die Durchschnittsperson ist. Du brauchst einen formellen Status, Eine Existenz auf der geschäftlichen Ebene braucht eine Menge Unterstützung, da diese von selbst nicht überleben können. Dafür braucht es einen Firmensitz, Geld, ausgefüllte Formulare, äussere Kontrolle und Beistand, Büroeinrichtung und -material, Human Resources und vieles mehr. Nur wenn alle diese Bedingungen erfüllt sind, kann eins mit den Aktivitäten loslegen. Weiters müssen diese Tätigkeiten nach strengen Von-oben-nach-unten-Regeln ausgeführt werden. Spätestens damit ist die Illusion von “partizipativer Praxis” und positiver öffentlicher Betätigung dahin. Wie kann irgendetwas von sich behaupten, partizipativ zu sein, wenn es dem äusseren, hierarchischen Regelwerk total untergeordnet ist? Wie kann irgendwer für das “öffentliche Wohl” arbeiten, wenn sie/er ihre/seine Zeit damit verschwenden muss, sich um sich selbst und die blossе Existenz zu kümmern?

Die Logik von Konsum, Konkurrenz und erzwungenem Innovationsgeist ist sogar in der Sphäre der Zivilgesellschaft und den NGOs vorherrschend. Diese konkurrieren miteinander um Förderungen, und in diesem Kampf geht der grösste Teil an die mit den grössten Projekten, die so viele Leute repräsentieren wie nur möglich. Zusätzliche Belohnungen ergehen dann noch an die Institutionen, die es schaffen, davon zu überzeugen, dass sie horizontal arbeiten, und ein oder drei Personen mit Migrationshintergrund oder Behinderung vorzeigen können. Alle diese “Inkludierten” sollen froh sein, dass irgendeine Institution es ihnen ermöglicht, überhaupt zu gärtnern. Der Gipfel der Demokratie ist erreicht, wenn sie mitbestimmen können, wen sie aus ihrer

Garten-Kolonie ausgrenzen wollen. Wir können also von feudalen Bedingungen sprechen, wo die Vasall_innen – für drei Grüne Arbeitsplätze – den Herrschenden versprechen, dass sie die Unfreien organisieren und mithilfe dieser kostenlosen Humanressourcen die Kontrolle und Wirtschaft der Herrschenden noch erweitern. Besonders innovative Geister könnten von den Ehrenamtlichen sogar noch was für die Teilnahme an dem Projekt verlangen.

Anstelle einer Ermächtigung der nachbarschaftlichen *Community* passiert genau das Gegenteil; die Individuen werden passiv, und selbstorganisierte, unkommerzielle Initiativen verlieren ihre Räume. Verschiedene scheinbar partizipative Projekte wecken falsche Gefühle von Unabhängigkeit, freier Entscheidungsfindung und Mitbestimmung unter den Teilnehmer_innen. Oft wirkt die Situation wie ein ausgeklügelter Event in einem interaktiven Vergnügungspark. Und du rettetest dabei die Welt! Wichtig dafür sind: ein netter Schuppen, eine orange Schubkarre, neue Gummistiefel, ... statt der aktiven Teilnahme, der Idee an sich und dem Sozialen. Egal, was du in dieses interaktive Buch schreibst, das Ende ist schon beschlossen, und verkauft sich als inklusive Praxis.

Und da solche Arbeitsweisen in unserer Gesellschaft zur Norm werden, sollte die eigentliche Frage sein, wie es dabei möglich ist, sich ohne das, was schon vorher beschlossen wurde, untereinander auszutauschen. Die Antwort ist simpel: mit Schwierigkeiten.

Gegenkultur der Gärtnerei

Im Überfluss der unterschiedlichen grünen Initiativen ist es schwierig, diejenigen herauszufinden, die jenseits des vorgegebenen sozialen Rahmens arbeiten und daher nicht durch die Gesellschaft anerkannt sind, keine Projektförderungen beziehen oder Zugang zu öffentlichen Treffpunkten (Fakultäten, Büchereien, Museen, ...) haben, und wenn sie es sind, nur als eine Art exotische Attraktion, um die stumpfen, allseits bekannten “guten” Praktiken zu bereichern.

Trotz alledem gibt es Individuen, die denken und glauben, dass es andere Operationsweisen und -wege gibt, die den existierenden Rahmen umgehen. Als Zadruga Urbana (Städtische Kooperative) versuchen wir nicht-hierarchisch zu operieren, inklusiv, unkommerziell, etc. Aber wir sind uns gewisser Formen und Fallen der kollektiven Arbeit bewusst. Wir sind nicht nur daran interessiert, Wege der Kooperation zu erlernen, sondern ebenso, wie nicht zu kooperieren. Weitere Elemente sind ebenso wichtig für das Funktionieren der Gruppe: die Vision, Interesse, Struktur, Finanzen und Ressourcen, Arbeitsweise und Zeitrahmen der Initiative.

Bei der Gründung einer Community ist es wichtig zu beobachten, woher die Motivation für Aktion und Arbeit herkommen. Hängt die erste Schaufel Erde